

Pressekonferenz des AOK-Bundesverbandes
und des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WIdO)
20. Oktober 2021, Berlin

Statement von Dr. med. Gerhard Schillinger,
Leiter des Stabs Medizin im AOK-Bundesverband

Regelmäßige Inanspruchnahme von Krebs-Früherkennung: „Luft nach oben“

Es gilt das gesprochene Wort!

Krebsfrüherkennung ist eine wichtige Maßnahme im Kampf gegen Krebs. Krebs kann damit in einem frühen Stadium erkannt werden, in dem man ihn noch gut behandeln kann. Bei Gebärmutterhalskrebs und Darmkrebs kann man Krebs sogar verhindern indem Vorformen entfernt werden, bevor sie sich zum Krebs entwickeln.

Begonnen hat diese Strategie in Deutschland mit der Einführung Gebärmutterhalskrebs-Früherkennung 1971, die eine Erfolgsgeschichte ist. 1971 war der Gebärmutterhalskrebs mit 16.000 Neuerkrankungen pro Jahr in Deutschland noch der häufigste bösartige Tumor von jungen Frauen. Die Neuerkrankungsrate konnte inzwischen auf 4.300 und damit fast auf ein Viertel reduziert werden. Dreimal höher ist die Zahl der in den Krebsregistern erfassten fortgeschrittenen Krebs-Vorstufen, die fast ausschließlich im Rahmen der Früherkennung erkannt und entfernt werden.

Nicht jede Krebsfrüherkennung hat einen Nutzen, der die möglichen Risiken und Nebenwirkungen überwiegt. Daher entscheidet der Gemeinsame Bundesausschuss aufgrund der wissenschaftlichen Evidenz darüber, welche Krebsfrüherkennungsuntersuchungen zu Lasten der gesetzlichen Krankenkassen erfolgen. Bei Frauen sind das die Krebsfrüherkennung für Frauen, die mit dem Alter von 20 beginnt und die Gebärmutterhalskrebs-Früherkennung einschließt, das Hautkrebscreening ab dem

Alter von 35, die Brustkrebsfrüherkennung durch Mammographie von 50 bis 69 sowie die Darmkrebsfrüherkennung ab 50. Bei Männern beginnen die Krebsfrüherkennungen mit dem Hautkrebscreening ab 35, ab 45 folgt die Krebsfrüherkennung bei Männern, die die Prostatakrebsfrüherkennung beinhaltet, und ab dem Alter von 50 das Darmkrebscreening.

Die Teilnahme an diesen Untersuchungen ist freiwillig, die Wahrnehmung kostet etwas Überwindung, denn die Untersuchungen sind teilweise unangenehm und schambehaftet. Zu den Teilnahme-raten gibt es einige Daten. Dabei handelt es sich meist um Querschnitterhebungen, also um Auswertungen, wie viele Menschen in einem Jahr teilnehmen. Diese Daten bilden damit nur einen Durchschnitt aus den Menschen, die die Untersuchungen regelmäßig in Anspruch nehmen und denen, die das selten oder nie tun. Über den Anteil der Menschen, die regelmäßig, einigermaßen regelmäßig oder gar nicht teilnehmen, geben Querschnitterhebungen keinen Aufschluss. Daneben gibt es Befragungsstudien, die zwar die Regelmäßigkeit der Teilnahme abfragen können, aber dafür andere Nachteile haben – zum Beispiel sozial erwünschte Antworten oder Missverständnisse bei den Befragten.

Das Wissenschaftliche Institut der AOK (WIdO) hat daher die Teilnahme der anspruchsberechtigten AOK-Versicherten im Längsschnitt von zehn Jahren untersucht. Mit den Daten, wie viele der Versicherten in diesen zehn Jahren die Krebs-Früherkennungsuntersuchung wie häufig wahrgenommen haben, lässt sich eine recht gute Aussage über die Regelmäßigkeit der Teilnahme treffen.

Die Gebärmutterhalskrebs-Früherkennung ist – wie bereits dargestellt – eine Erfolgsgeschichte. Bis 2019 war diese Untersuchung für alle Altersgruppen jährlich vorgesehen, ab dem Alter von 35 wird inzwischen die Untersuchung mit einem Test auf die HPV-Viren kombiniert und dann nur noch alle drei Jahre durchgeführt. Als regelmäßig jährlich teilnehmend haben wir alle Frauen gezählt, bei denen diese Untersuchung in mindestens acht von zehn Jahren durchgeführt wurde. Das trifft auf jede vierte Frau zu. Für den Erfolg dieser Früherkennung dürfte aber entscheidend sein, dass über 80 Prozent der Frauen im Alter von 29 bis 40 Jahren in mindestens drei der vergangenen zehn Jahre teilgenommen haben. Nebenbei bemerkt: Diese Frequenz entspricht auch den Empfehlungen der evidenzbasierten Europäischen Leitlinie.

Anders sieht es bei den Männern hinsichtlich der Prostatakrebs-Früherkennung aus. Auch diese Untersuchung soll ab 45 Jahren jährlich erfolgen. Profitieren würden vor allem die jüngeren von diesem Krebs betroffenen Altersgruppen zwischen 45 und 70 Jahren, bei denen ein viel größeres Risiko besteht, dass ein Prostatakrebs während ihres Lebens zu ernsthaften Problemen führt. Gerade bei diesen jüngeren Männern ist die Teilnahme aber sehr gering. Nur knapp jeder dritte Mann, der im Jahr 2020 54 bis 70 Jahre alt wurde, nahm zumindest in drei der zehn Jahre an dieser Untersuchung teil, bei den über-70-jährigen war es knapp jeder zweite.

Die Darmkrebs-Früherkennung kann man als Erfolgsgeschichte bezeichnen. Durch die Koloskopie, die erstmalig im Alter von 50 bis 65 beim Mann und zwischen 55 und 65 bei der Frau durchgeführt werden soll, können sogar Vorformen des Krebses, die Adenome, erkannt und entfernt werden und somit nicht nur Krebs früh erkannt, sondern sogar verhindert werden. Die Auswertung von Registerdaten zur Darmkrebs-Früherkennung ergab, dass mit dem Koloskopie-Screening in den ersten zehn Jahren 180.000 Dickdarmkarzinome verhindert werden konnten, das entspricht einer ersparten Darmkrebserkrankung bei 28 Untersuchungen. Dabei muss noch bedacht werden, dass die Früherkennungs-Koloskopien auch in dem für die Früherkennung vorgesehenen Alter nur einen Teil der Darmspiegelungen ausmachen. Koloskopien werden überwiegend als diagnostische Darmspiegelung zur Abklärung von Beschwerden abgerechnet – und werden dann in der Regel nicht nochmals für ein Screening wiederholt. Vor allem in ländlichen Regionen finden diese Untersuchungen auch ambulant oder stationär im Krankenhaus statt.

Wenn man wissen will, wie viele Menschen in dem hierfür vorgesehenen Zeitintervall eine Darmspiegelung in Anspruch nehmen, dann muss man all diese möglichen Optionen gemeinsam auswerten. Solche Daten gibt es bislang nur vom WIdO. Die AOK-Datenanalyse zeigt, dass insgesamt nur 41 Prozent der Männer und 45 Prozent der Frauen in den vorgesehenen ersten zehn Jahren der Inanspruchnahme diese Untersuchung auch wahrgenommen haben. Nimmt man noch eine einigermaßen regelmäßige Inanspruchnahme des alternativ angebotenen Tests auf verborgenes Blut im Stuhl dazu, kommt man auf 46 Prozent der Männer und 55 Prozent der Frauen bis 65 Jahre, die in den letzten zehn Jahren durch die Darmkrebs-Früherkennung erreicht worden sind. Hier ist also noch viel Luft nach oben: Könnte man mehr Menschen motivieren, so könnten noch viel mehr Darmkrebserkrankungen verhindert werden. Es ist abzuwarten, ob das neu eingeführte Einladungswesen zu einer Erhöhung der Teilnahmeraten führen wird.

Noch geringer ist die Zahl der Menschen, die von der Hautkrebsfrüherkennung erreicht werden. In vier von zehn Jahren nehmen gerade einmal 16 Prozent der Frauen und 13 Prozent der Männer zwischen 45 und 70 Jahren teil.

Die Brustkrebsfrüherkennung durch Mammographie war die erste Krebsfrüherkennungsuntersuchung in Deutschland, die mit einem Einladungswesen eingeführt wurde. In vier von zehn Jahren werden immerhin 50 Prozent der Frauen zwischen 65 und 69 Jahren erreicht. 25 Prozent der Frauen nehmen überhaupt nicht teil.

Im Fazit ist festzuhalten, dass bei allen Krebs-Früherkennungsuntersuchungen die Teilnahmeraten erhöht werden sollten und dass bei diesem wichtigen Thema insgesamt sehr viel „Luft nach oben“ besteht. Es gilt daher weiterhin, die Menschen zur Teilnahme an den Krebs-Früherkennungsuntersuchungen zu motivieren und sich im Kampf gegen den Krebs weiter anzustrengen.

Kontakt und Information

Kai Behrens | AOK-Bundesverband | 030 346 46 2309 | presse@bv.aok.de